

Austauschbericht

Nachdem ich bereits zu Beginn meines Masterstudiums einen möglichen Austausch an der National Taiwan University (NTU) geplant hatte, welcher Covid bedingt verschoben werden musste, war es sehr aufregend, im August 2022 endlich nach Taiwan aufzubrechen. Die damals noch geschlossenen Grenzen und Quarantänebestimmungen machten den Beginn des Austauschs nervenaufreibender als ich denke, dass es normalerweise der Fall ist. Ich bin sehr dankbar für die Geduld und Hilfe, die alle Mitarbeiter*innen des OIA (Austauschkoordinator*innen der NTU) in dieser Zeit gezeigt haben.

Da ich bisher nur in Deutschland studiert hatte, freute ich mich sehr, mich in einen akademischen Kontext zu stürzen, der sprachlich herausfordernd ist und es mir vielleicht erlauben würde, einige meiner vorgefassten eurozentrischen Vorstellungen bezüglich dessen, was in den Geisteswissenschaften als objektiv oder gegeben gesehen wird, zu hinterfragen.

Ich empfand die NTU als sehr angenehmes Umfeld zum Studieren. Der Campus ist wunderschön und ich habe meistens auf dem Dach des Gebäudes für Sozialwissenschaften gelernt. Ich hatte Qiu Miaojins "Notes of a Crocodile" gelesen, bevor ich nach Taiwan kam, und wenn ich an den im Buch erwähnten Straßen rund um die NTU vorbeiging oder wie die Protagonistin mit dem Fahrrad über den NTU-Campus fuhr, während die Blumen blühten, schien es zugleich neu und vertraut.

An der NTU waren alle Professor*innen, denen ich begegnete leidenschaftlich an ihrem Fach interessiert und bereit, zusätzliche Fragen zu beantworten. Besonders Prof. DJ Hatfield war ein großartiger Lehrer mit einem unglaublich tiefen Verständnis für das Thema und einer wunderbaren Pädagogik. Das Seminar - welches sich mit Ausdrücken und Ästhetiken indigener Musik auseinandersetzte - war inhaltlich und strukturell eine bereichernde Erfahrung. Einige Mitstudierende waren selbst taiwanesisch indigene Personen, sodass theoretische Konzepte der Dekolonialisierung von institutionellen Räumen sich praktisch auch in unserem Umgang miteinander ausdrücken mussten. Dies war gerade für meine Tätigkeit als studentische Hilfskraft im Rahmen des Kooperationsprojektes zwischen der FU und Harvard (metaLAB) bereichernd. Eines unserer Projekte in Kooperation mit dem Ethnologischen Museum Berlin und einer indigenen Community in Kanada (Chugach) berührt gerade jenes Moment der Anwendung dekolonialer Methodiken in der eigenen wissenschaftlichen Arbeit als auch im Umgang mit Projektpartner*innen.

Das Seminar war sehr ertragreich, und ich bedauere, dass ich es offiziell abwählen musste. Ich hatte mehr Kurse belegt, als ich mir an Punkten anrechnen lassen konnte und ich wollte den

Austauschbericht

arbeitstechnischen Mehraufwand, welcher das Ablegen einer Prüfung in dem Seminar für mich als auch den Dozenten Prof. Hatfield darstellte, umgehen, da klar war, dass ich mir dieses spezifische Seminar nicht anrechnen lassen würde.

Das Austauschsemester an der NTU wollte ich zur Gelegenheit nehmen, meinen eigenen akademischen Horizont zu erweitern. Ich habe es zum Beispiel sehr genossen, ein Doktorant*innen Seminar am Graduate Institute of Taiwanese Literature zu belegen. Es war genau das richtige Maß an Herausforderung und es war ein Privileg und eine Freude, von Professor*innen und Mitstudierenden umgeben zu sein, die derzeit an einer ersten Theoretisierung Taiwanesischer Sinophoner Literatur aus einer lokalspezifischen Perspektive und Methodik erarbeiten. Den Kurs schloss ich mit der Bestnote von A+ ab, was mir zeigte, dass ich die richtige Wahl bezüglich des Lernniveaus getroffen hatte.

Ein Unterschied, der mir in der Studienorganisation auffiel, betraf die der Prüfungsformen. In meinem Studiengang an der Freien Universität (FU) werden alle Abschlussarbeiten in den Semesterferien geschrieben. An der NTU hatte ich zum ersten Mal Zwischen- bzw. Abschlussprüfungen.

Das Einzige, was ich während meiner Zeit an der NTU als Herausforderung empfand, war sich den Unterschieden in den Lehrmethoden und Erwartungen anzupassen. Mein Studium an der FU baut auf Selbstmanagement und weitgehender Selbstständigkeit beim Studieren und Forschen. Sich an der NTU mit wöchentlichen schriftlichen Abgaben und Tests konfrontiert zu sehen, war etwas, das ich im universitären Rahmen noch nie erlebt hatte. Ich denke, es ist wichtig, mit diesen Unterschieden gut umzugehen. Ich muss sagen, dass mich der Lehrstil an der NTU dazu gebracht hat, meine eigene Forschung und Arbeit präziser zu formulieren. Allerdings empfand ich wissenschaftlichen Definitionen an der NTU im Vergleich zu den Arbeitsweisen an der FU weniger flexibel und fließend. Und ich vermisse manchmal ein wenig die Verspieltheit die Theorie sein kann. Generell fiel auf, dass es nicht so verbreitet war, Theorien außerhalb der Seminare zu lesen und eigene Forschungsinteressen außerhalb des Unterrichts zu entwickeln. An der FU ist dies in meiner Studienerfahrung ab dem ersten Semester des Bachelorstudiums Pflicht.

Die Taiwanesischen akademische Welt, zumindest an der NTU in meiner Erfahrung, als auch in der meiner Taiwanesischen Mitbewohnenden an ihren respektiven Universitäten, basiert auf einem vergleichenden Denken - in dem Sinne, dass die Studierenden ständig auf das geprüft werden, was

Austauschbericht

in den Kursen gelehrt wurde, anstatt dass von ihnen erwartet wird, dass sie für sich selbst und in ihrem eigenen Tempo lernen. Das war etwas Neues für mich.

Ich belegte zum Beispiel einen allgemeinen Chinesischkurs zusätzlich zu meinen anderen Kursen. Das Niveau in das ich eingestuft wurde war höher als das meiner Kurse in Deutschland, was sich bemerkbar machte. Zusätzlich hatte ich in Deutschland bisher nur die in China verbreiteten reformierten Kurzzeichen gelernt, nicht aber die in Taiwan verwendeten traditionellen Langzeichen. Ich habe mich bewusst dafür entschieden, in diesem Kurs zu bleiben. Im ersten Monat verstand ich kein Wort von dem, was die Professorin sagte - der ganze Kurs wurde ausschließlich auf Mandarin unterrichtet, neue Begriffe wurden nur auf Mandarin erklärt - geschweige denn, dass ich ihren Erklärungen zur neu eingeführten Grammatik folgen konnte. Im Gegensatz zu meinen Mitstudierenden die zum Großteil das gesamte Studium in Taiwan verbringen, verbrachte ich also mehr Zeit damit, nach dem Unterricht selbst zu lernen, um folgen zu können. Es scheint mir jedoch, dass ich dadurch im Lernen von Mandarin weiter gekommen bin, als es auf einem niedrigeren Niveau möglich gewesen wäre. In diesem Fall habe ich mich bewusst für die Möglichkeit einer schlechteren Note entschieden, um mehr zu lernen. Eine solche Einstellung in Taiwan aufrechtzuerhalten, fand ich mental anstrengender als in Deutschland, aber ich bin froh, dass ich es getan habe. Am Ende des Semesters konnte ich nicht nur verstehen, was die Professorin sagte, sondern auch mich mit meinen Taiwanesischen Mitbewohnenden über einfache Dinge auf Mandarin unterhalten. Das ist für mich viel wertvoller als eine gute Note. Ich bin meiner Professorin und meinen Mitstudierenden sehr dankbar, die viel Geduld bewiesen haben und die für die Lernkurve verantwortlich sind.

Im Allgemeinen empfand ich alle Diskussionen in den Kursen an der NTU als unglaublich respektvoll. Gegen Ende des Semesters erlaubte mir Professorin Liu Wen, in einem ihrer Seminare zu hospitieren, welches komplett in Mandarin abgehalten wurde. Ich hatte die meisten ihrer Forschungsarbeiten auf Englisch gelesen da ihre Arbeit thematisch eng mit meiner verbunden ist. Es war eine Freude, in diesem Kurs zu sein.

Zwar konnte ich nur mit Mühe ihrem Vortrag in Mandarin folgen - die Vertrautheit mit dem Thema und ihre präzise Art zu sprechen sowie ihre klar strukturierte Powerpoint-Präsentation waren dabei sehr hilfreich. Jedoch, allein diese Erfahrung bestätigte meine Annahme, dass es richtig war, den Mandarinkurs über meinem Niveau zu belegen. Mit einem niedrigeren Level wäre ich nie in so kurzer Zeit soweit gekommen. In der anschließenden Gruppendiskussion sprachen wir in einer

Austauschbericht

Mischung aus Mandarin und Englisch und wieder einmal war ich von tollen Studierenden umgeben, die sehr entgegenkommend waren.

Diese Form des Umgangs miteinander fiel mir generell an der NTU auf. Abgesehen von diesem Kurs wurden alle Kurse die ich belegte auf Englisch unterrichtet. Es war eine Freude zu sehen, dass allen Beteiligten die unterschiedlichen Englischkenntnisse der Studierenden bewusst waren und oft erklärten Professor*innen Dinge mehrsprachig oder in Gruppendiskussionen wurde sowohl Mandarin als auch Englisch verwendet. Die gemeinsame Leidenschaft für die im Kurs besprochenen Themen und das Verständnis dafür, dass die Kommunikation miteinander das höchste Ziel ist, war ein großartiges Umfeld.

Mein Semester an der NTU hat mich eine tiefe Liebe zu Taiwan gelehrt. Es hat mich dazu gebracht anzunehmen, dass ich nie völlig die Komplexität des Gesagten meines Gegenübers in seinem Kontext begreifen kann. Dass dies auch nicht das Ziel ist, sondern vielmehr geteilte Räume des Miteinander zu finden und sich in diesen auszutauschen.

Dass Epistemologien und kulturelle Codes, die mir durch meine Sozialisierung in Deutschland mitgegeben wurden nicht allgemeingültig sind, war mir vor meinem Aufenthalt in Taiwan bewusst. Was jedoch hinzukam: In Taiwan zu leben, als auch im Anschluss diverse Kulturveranstaltungen wie die Kunstbiennale in Bangkok, die Art Fair in Tokyo und diverse Veranstaltungen, die ich im Vorfeld der Indian Art Fair in Delhi sah, zu besuchen, ermöglichte es mir, den beruflichen Kontext meines Studiums des Kultur und Medienmanagements in Formen der Dezentralisierung meiner selbst und meiner eurozentrischen Sozialisierung zu erfahren und zu lernen diese Räume zu Navigieren.

Ich hoffe, dass ich nach meiner Masterarbeit nach Taiwan zurückkommen werde, um mein Mandarin-Studium für mindestens weitere sechs Monate fortzusetzen. Mein Herz schmerzt schon jetzt, weil ich weiß, dass ich bald abreisen werde.